Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Donnerstag, den 28. Januar 1926. Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 28. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: F. W. Modrow, Dluga 70; Ozorkow: Oswald Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Kluttig, Zlota 43; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Polen und die Tschechoslowakei.

Agrarische Bestrebungen nach einem Zoll- und Staatenbund.

Vor etwa sechs Wochen hielt der Krakauer Sejmabgeordnete Dembski in der von Witos geführten polnischen Volkspartei „Piast" eine aufsehenerregende Rede, in deren Schlußfolgerungen er für einen Zollbund zwischen Polen und der Tschechoslowakei eintrat. Dieser Zollbund zwischen den beiden Staaten soll noch durch ein politisches und militärisches Bündnis ergänzt werden. Abg. Dembski, der auch Vorsitzender der Außenkommission im Sejm ist, stellte fest, daß sich seine Partei diese Gedankengänge einstimmig zurechtgelegt habe.

Die Ausführungen Dembskis fanden Beachtung. Die tschechoslowakische Oeffentlichkeit stand unter dem ersten Eindruck des Wahlergebnisses und in Polen wurde durch die Sorge um den fallenden Zloty jede Anregung, sich mit Zukunftsplänen zu befassen, in den Hintergrund gedrängt. Nur der konservative „Czas" in Krakau und das nationalistische Organ Korfantys „Rzeczpospolita" nahmen in einer Reihe von Aufsätzen zu dieser Frage Stellung. Der konservative „Czas" äußerte Bedenken wegen der Folgen, die der polnischen Industrie aus einem Halbbündnis unter den Einflüssen der stärkeren tschechoslowakischen Industrie erwachsen müßten. Das Korfantyblatt hatte diese Bedenken nicht, sondern verlegte den ganzen Nachdruck auf die politische Seite der Frage, da ein Zoll- und darauf folgender Staatenbund dem „deutschen Drang nach dem Osten endgültig Halt gebieten" würde.

Jetzt wird bekannt, daß die Idee eines Zusammenschlusses der Tschechoslowakei mit Polen nicht in der „Piast"-Partei entstanden ist, sondern vielmehr in der tschechischen agrarischen Partei des Ministerpräsidenten Svehla. Es handelt sich demnach um ein Gewächs, das auf dem Boden der grünen Internationale aufgegangen ist. Die agrarische Presse der tschechoslowakischen Republik beschäftigt sich jetzt sehr eifrig mit den Anregungen Dembskis und läßt die Zusammenhänge ganz klar durchblicken. Nur daß Theorie und Gefühl die sachlichen Gesichtspunkte bei weitem überwiegen. Immerhin sah sich Außenminister Dr. Benesch veranlaßt, in seinem Organ zu der ganzen Angelegenheit Stellung nehmen zu lassen. „Ceske Slovo" führte vor allem aus, daß man sich zum Gedanken eines tschechisch-polnischen Bundes kritisch verhalten müsse: „Den Gedanken selbst lehnen wir nicht ab, aber wir sind gegen die unkritische Art, mit der dieser in einem Teile der tschechischen und polnischen Oeffentlichkeit behandelt wird."

Bei dem jetzt blühenden System des handelspolitischen Protektionismus kann tatsächlich für einen Zollbund zwischen den beiden Staaten nur schwer eine Grundlage gefunden werden. Die Unterschiede zwischen der tschecho-

(Fortsetzung 2. Seite.)

Abg. Bryl über Rußland.

Der Wiederaufbau Rußlands macht Fortschritte. — Abg. Bryl ist begeistert. Auch Abg. Rosumek äußert sich lobend über die Verhältnisse in Rußland.

(Von unserem Korrespondenten.)

Ihr Korrespondent hatte Gelegenheit, auch mit dem Führer der parlamentarischen Delegation, Abg. Bryl, zu sprechen, der begeistert den Fortschritt schilderte, den Rußland in den letzten Jahren gemacht hat.

Ihr Korrespondent stellte eine Reihe von Fragen, auf die Abg. Bryl bereitwilligst antwortete. Die erste Frage lautete:

— Sind Sie überzeugt, Herr Abgeordneter, daß man Ihnen alles gezeigt hat?

— Abg. Bryl: Wir haben das gesehen, was wir sehen wollten.

— Ist es also wahr, daß Sie von Rußland entzückt sind, wie die russische Presse schrieb?

— Bryl: Von allem bin ich gerade nicht entzückt. Rußland leidet an derselben Krankheit wie Polen: es fehlt an Kapital.

— Wie steht es mit der Frage der nationalen Minderheiten?

— Bryl: Die Minderheitenfrage wurde zugunsten der Minderheiten gelöst. Der beste Beweis dafür sind die polnischen Minderheitenschulen sowie das polnische Lehrerseminar.

— Waren Sie in Grusien?

— Bryl: Nein, aber man hatte uns eingeladen, um an Ort und Stelle festzustellen, daß die Greuelnachrichten, die die rußlandfeindliche Presse der Welt aufgetischt hat, nicht der Wahrheit entsprechen.

— Wie denken Sie, Herr Abgeordneter, über die polnisch-russische Zusammenarbeit?

— Bryl: Nachdem ich mich selbst von den wahren Zuständen in Rußland überzeugt habe, werde ich selbstverständlich bestrebt sein, eine Zusammenarbeit der beiden Länder herbeizuführen. Der Augenblick dafür ist günstig. Rußlands Produktion kann noch nicht die Bedürfnisse des Landes decken. Es ist deshalb auf das Ausland angewiesen. Polen dürfte die Gelegenheit nich verpassen, umsomehr, da die Nachfrage nach polnischen Textilwaren außerordentlich groß ist.

Zum Schluß erklärte Abg. Bryl, daß alle Nachrichten, daß er nach Rußland gefahren sei, um Gelder zu erhalten, bezw. Polen zu verschachern, nichts weiter als Lügen sind.

* * *

Aus der Unterredung mit dem Mitgliede der Deutschen Sejmvereinigung, Abg. Rosumek, geben wir Nachstehendes wieder:

Gestern morgens kehrten die polnischen Parlamentarier aus Rußland zurück. Wie bekannt, reisten die Parlamentarier am 8. Januar nach Rußland. Den ersten Aufenthalt hatte die Exkursion in Minsk, wo sie von der weißrussischen Regierung empfangen wurde. Da man nur einige Stunden Aufenthalt hatte, so ermöglichte die Regierung der Weißrussischen Ssowjetrepublik, den Besuchern vermittels zur Verfügung gestellten Autos die schnelle Besichtigung der städtischen Institutionen.

Das nächste Reiseziel war Moskau. Vertreter des Zentralen Exekutivkomitees der Ssowjetrepubliken begrüßten die polnischen Parlamentarier. Gleichfalls wurden sie von Tschitscherin und Dzierzynski in ihren Ministerien empfangen. Eingehende Informationen wurden den Parlamentariern im Landwirtschaftlichen Kommissariat erteilt. Besuche des Kremls, Lenins Mausoleum, der Theater, des Hauses der Arbeit, Kinderheime und Lazarette reihten sich an. Außerhalb Moskaus wurden das Elektrizitätswerk in Schaturka und ein 20 Klm. von Moskau entferntes Riesendorf besichtigt, wo die Parlamentarier Gelegenheit hatten, mit den russischen Bauern in Fühlung zu treten.

Beim Empfang der Gäste in Moskau war auch der polnische Gesandte anwesend, dem die Parlamentarier einen Gegenbesuch abstatteten. Der deutsche Abgeordnete Rosumek hatte Gelegenheit, sich bei dem Regierungsvertreter der Deutschen Ssowjetwolgarepublik eingehend über die Lage der deutschen Wolgakolonisten zu informieren.

Von Moskau reisten die Parlamentarier nach Leningrad (Petersburg), wo sie vom Stadtpräsidenten Piotrkowski empfangen wurden. In Leningrad wurden der Hafen, die Putilowschen Maschinenwerke und die städtischen Einrichtungen besichtigt. Bemerkenswert ist in den Putilowschen Werken die Steigerung der Produktion und die Zahl der beschäftigten Arbeiter, deren Zahl im Jahre 1924 4500 Arbeiter, im Jahre 1925 aber bereits 11 000 betrug. Statt Kriegsmaterial produzieren die Werke jetzt Lokomotiven, Waggons und landwirtschaftliche Maschinen.

Abg. Rosumek hatte außerhalb der allgemeinen Besichtigung noch die Möglichkeit, die deutsche Schule sowie die deutsche Kolonie zu besuchen.

Ueber Moskau ging es dann weiter nach Charkow, wo die Lokomotivfabrik und die frühere Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft eingehend besichtigt wurden. Auch dem ukrainischen Parlament statteten die Gäste einen Besuch ab.

In Odessa, das nächste Reiseziel, hatten die Parlamentarier Gelegenheit, die großen Fortschritte im Bau der Hafenanlagen, der städtischen Einrichtungen sowie im Kooperativwesen zu beobachten. Da die Parlamentarier am 21. Januar gerade in Odessa waren, so bot sich ihnen Gelegenheit, der Feier des zweiten Jahrestages des Todes von Lenin beizuwohnen.

Von Odessa fuhren die polnischen Abgeordneten nach Kiew, wo die landwirtschaftliche Maschinenfabrik „Bolschewik" und die staatliche Tabakfabrik besucht wurden. Ueber die Grenzstation Szepetowka kehrten die Parlamentarier nach Warschau zurück.

Russisch-englische Handelsbeziehungen.

„Daily Telegraph" meldet, daß in London der deutsche Dampfer „Schwalbe" aus Leningrad angekommen sei, der einen Transport Gold im Werte von 1 Million Pfund Sterling mit sich führe. Das Gold soll in der „Bank of England" deponiert werden und als Sicherung für ssowjetrussischs Aufträge dienen.

Zum Konflikt zwischen der Schweiz und Rußland.

In dem Konflikt zwischen der Schweiz und Rußland sucht Frankreich weiter zu vermitteln. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es zu einer Verständigung kommen wird. Die schwierigste Frage ist die Entschädigungsfrage für die Tochter der ermordeten Worowski.

slowakischen und polnischen Industrie in bezug auf Kapitalskraft, Produktionskosten und Absatzmöglichkeiten sind so gewaltige, daß sie durch Sentimentalitäten kaum überbrückt werden können. Außerdem ist das gegenwärtige Verhältnis beider Staaten sowohl zu Deutschland wie zu Rußland noch so verschieden, daß schon daraus Schwierigkeiten für eine übereinstimmende Außenpolitik entstehen müssen.

Nach Locarno sind die östlichen Länder vielmehr auf sich selbst angewiesen als dies früher der Fall war, da man in Prag und Warschau einfach die Befehle aus Paris auszuführen brauchte. Der Westen ist müde geworden, seine Interessen immer nur im Einklang mit den kleineren Oststaaten zu vertreten.

Witos und Svehla sind gewiß starke Exponenten der nationalstaatlichen Politik in Polen und in der Tschechoslowakei. Sie stützen sich auf die breiten Schultern eines mächtigen Groß- und Mittelbesitzes der bäuerlichen Bevölkerung. Sie sehen, daß eine Neuorientierung der Außenpolitik ihrer Länder nicht mehr aufzuschieben ist und sie finden zwischen den Schlagworten einer programmatisch deutschfeindlichen Politik und den Folgerungen des gesunden Menschenverstandes nicht mehr hindurch Die offizielle Außenpolitik in Prag und Warschau wandelt noch auf alten Pfaden, in den politischen Parteien diskutiert man schon über mögliche Schwenkungen. Der Gedanke eines tschechoslowakisch-polnischen Bundes wird aber in diesen Debatten, wie schon ihr Anfang zeigt, stark zerpflückt werden und kaum so bald Wirklichkeit werden.

Z. K.

Vor einer Rekonstruktion des Kabinetts?

Abg. Diamand soll das Ministerium für Handel und Industrie übernehmen.

(Von unsrem Korrespondenten.)

In den Wandelgängen des Sejm wird hartnäckig von einer Rekonstruktion des Koalitionskabinetts gesprochen. Vor allem soll eine Aenderung im Justizministerium erfolgen. Justizminister Piechocki von der Christlichen Demokratie sei nämlich entschlossen, zurückzutreten, da er sich mit der Reduzierung seines Budgets nicht einverstanden erklären könne. Die Chadecja müßte sich also nach einem neuen Manne umsehen.

Außerdem denkt Minister Moraczewski immer noch an seinen Rücktritt. Sollte der Gesundheitszustand es ihm unmöglich machen, den Pflichten als Minister für öffentliche Arbeiten nachzukommen, so würde er zurücktreten. Das Ministerium würde der bisherige Handelsminister übernehmen, an dessen Stelle Abg. Diamand von der P. P. S. treten würde.

Inwieweit diese Gerüchte zutreffen, werden die nächsten Tage erweisen.

Gegen Stanislaw Grabski.

Ignorant, Feind der Schule und Lehrer, unkompetent.

Der „Kurjer Poranny" bemerkt, daß die Lehrerschaft in Polen in ihrer Masse, vom Volksschullehrer bis hinauf zum Hochschullehrer, noch nie so aufgebracht war wie jetzt. Noch nie sind, wie jetzt, solch starke Worte aus dem Munde der Lehrerschaft gefallen.

Die Erregung der Gemüter verursachte Stanislaw Grabski, der jetzige Kultusminister. Ganz Polen protestiert. So schreibt das Organ der Mittel- und Hochschullehrer „Przeglond Pedagogiczny" in seinem Leitartikel unter dem Titel „Finanzsanierung oder Kampf mit der Lehrerschaft": Wir Lehrer waren immer für den Staat opferbereit. Jetzt müssen wir den Kampf aufnehmen im Namen der Gerechtigkeit, die wir zu bewachen haben. Schmerzlich ist es für uns, daß wir diesen Kampf gegen unseren polnischen Bildungsminister führen müssen, der für die ungenügende Verteidigung des Schulwesens die volle Schuld trägt.

Die Lehrerschaft in Zaglembie und Tschenstochau nahm in einer Versammlung die nachstehende Entschließung an:

„Die Novelle zu der Lehrerbesoldung tritt die Grundsätze der Gerechtigkeit mit Füßen. In unüberlegten Anordnungen liegen Schläge gegen die Organisation der Schule. Die Stellung des Lehrers wird herabgesetzt. Die ganze Lehrerschaft protestiert energisch." In der Entschließung wird unterstrichen, daß das Verhältnis des Ministers zur Schule entschieden feindlich ist.

Der Kongreß der Lehrer in Lemberg erklärte, daß die Schulfragen nur kompetenten Personen anvertraut werden dürfen.

Der allpolnische Kongreß der Pädagogen in Warschau nannte Grabski einen Ignoranten. Senator Kalinowski, der in dieser Tagung sprach, verglich Grabski mit einem Chirurgen, der dem Menschen das Herz oder den Kopf amputiert. Es kam dazu, daß der Kongreß beschlossen hatte, sich mit seinen Forderungen nicht an Grabski, sondern an Ziemiencki zu wenden.

„Und was sagen Sie, Herr Minister, dazu?" meint das genannte Blatt. „Ignorant, Feind der polnischen Schule und der polnischen Lehrerschaft, unkompetenter Minister in Fragen der Schule, Bildung und Kultur — dies ist sehr stark. Darauf müßte nur ein Wort die Antwort sein: Dimission."

* * *

Die Ukrainer wollen von Stanislaw Grabski nichts wissen.

Gestern sollte eine Sitzung der Kommission zur Organisierung der unkrainischen Universität stattfinden. Unterrichtsminister Stanislaw Grabski sowie die polnischen Kommissionsmitglieder waren pünktlich erschienen. Doch wer nicht kam, das waren die ukrainischen Gelehrten. Die Sitzung konnte deshalb nicht stattfinden.

Der gute St. Grabski mag sich nicht schlecht geärgert haben Es ist fürwahr auch ein schweres Stück, seine Güte so zu mißbrauchen.

Das alte Lied.

(Von unserem Korrespondenten)

In der Kommission für Verkehrsfragen gelangte der Konzessionsvertrag an die Gesellschaft „Polskie Radio" zur Beratung. Ueber die technische Seite des Vertrages referierte Abg. Gerlicz, über die juristische und kaufmännische Abg. Sommerstein. Beide Abgeordneten kamen zu dem Schluß, daß der polnische Staat durch diese Konzessionserteilung stark geschädigt werde.

Minister für Handel und Industrie Osiecki wies darauf hin, daß der Vertrag bereits abgeschlossen sei und daß es daher wohl kaum möglich sein werde, ihn abzuändern. Schließlich wurde beschlossen, daß sich der Minister an die Generalstaatsanwaltschaft mit der Bitte wenden solle, zu untersuchen, welche rechtliche Folgen der Vertrag nach sich ziehen könne.

Nur alles totschweigen

sonst kommt man ins Loch.

In der „Rzeczpospolita" sind einige Artikel erschienen, die sich mit den Diebstählen und ungeheuren Mißbräuchen im Heere beschäftigten. Das Kriegsministerium fühlte sich durch diese Artikel beleidigt und hat gegen den verantwortlichen Redakteur die Anklage wegen Afreizung erhoben. Die Anklage soll die Staatsanwaltschaft unterstützen.

Desgleichen soll gegen den „Dzien Polski" gerichtlich vorgegangen werden.

Streik in Warschau.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Am Dienstag ist in Warschau ein Streik der Telephonistinnen ausgebrochen. Die bisherigen Verhandlungen sind ergebnislos verlaufen, da die Streikenden auf ihre Forderungen beharren und die Verwaltung des Telephonamtes nicht daran denkt, nachzugeben.

Da auch in der Straßenbahn ein Lohnkonflikt ausgebrochen ist, so ist es nicht ausgeschlossen, daß sich die Straßenbahner dem Streik der Telephonistinnen anschließen werden.

Der Volksentscheid-Antrag eingereicht.

Beschleunigung erwünscht.

Der Zulassungsantrag der Sozialdemokratischen und der Kommunistischen Partei und des Ausschusses zur Durchführung des Volksentscheids für ein Volksbegehren auf Einbringung eines Reichsgesetzes über Enteignung der Fürstenvermögen ist durch die Mitglieder des Reichstages Wels und Ludwig als Vertreter der SPD., Thälmann als Vertreter der KPD. und Dr. Kuczinski als Vertreter des Ausschusses im Reichsministerium des Innern eingereicht worden.

Sie sprachen den Wunsch aus, daß die Zulassung des Volksbegehrens und die Bekanntmachung der Eintragungsfrist beschleunigt würden. Sie sind dabei von der Annahme ausgegangen, daß zwischen der Bekanntmachung der Eintragungsfrist und dem Beginn der Eintragungsfrist eine Frist von drei Wochen zur Vorbereitung liegen würde und daß die Eintragungsfrist selbst mindestens vierzehn Tage betragen werde.

Der ungarische Skandal.

Dreißig Fragen der Franzosen. — Das Vermögen des Windischgrätz.

Der Fragebogen der französischen Polizeibeamten bezieht sich auf vier Gruppen von Tatsachen. Jede dieser Fragengruppen enthält Unterfragen, deren Zahl ungefähr dreißig beträgt. Ueberdies handelt es sich auch noch um einige Fragen, die sich auf frühere, im Jahre 1922 unternommene Frankenfälschungsversuche beziehen.

Die beiden französischen Polizeifunktionäre Benoit und Doulcet besichtigten im Polizeimagazin die Bruchstücke der von den Fälschern zerstörten Druckpresse. Nach der Ansicht Benoits sind wahrscheinlich nicht alle Fälschungen auf dieser Maschine hergestellt worden. Nach Angaben der Verteidiger des Prinzen Windischgrätz stellt dessen Vermögen, das hauptsächlich aus 4000 Hektar Bodenbesitz besteht, einen Wert von etwa sechzig bis achtzig Milliarden Kronen dar, wovon 17 Milliarden belastet sind. Die Auslandsschulden des Prinzen sind von seiner Gemahlin geregelt worden.

Aus Mussolinien.

Die deutsche Sprache gibt es in Südtirol nicht mehr

Durch ein bereits im Dezember 1925 erschienenes königliches Dekret sind die bisher im Schulgesetz enthaltenen Bestimmungen, wonach an den italienisierten Schulen Südtirols die deutsche Sprache in sogenannten Anhangsstunden (vier Stunden wöchentlich) als fakultativer Gegenstand gelehrt werden soll, aufgehoben werden.

Durch ein Dekret ist die deutsche Benennung der Eisenbahnstationen verboten und die sofortige Entfernung der deutschen Namentafeln angeordnet worden. Das Ausrufen der deutschen Stationsnamen hat zu unterbleiben. Bisher waren auf den Stationsgebäuden und auch in den Fahrplänen die deutschen Stationsbenennungen zum Teil noch verzeichnet.

Lokales.

Die Kündigung der Beamten der Krankenkasse.

Die Zahl der Mitglieder der Kasse hat sich um 25 tausend verringert.

Vorgestern abend fand unter dem Vorsitz des Herrn Kaluzynski eine ordentliche Verwaltungssitzung statt.

Nach der Erledigung einiger Fragen und Interpellationen wurde zur Besprechung der Finanzlage der Kasse geschritten.

Der Vorsitzende machte darauf aufmerksam, daß die Zahl der Mitglieder, die im Januar 1925 gegen 170000, im Dezember 145000 betrug, gegenwärtig auf 105000 gefallen ist und selbst bei einer teilweisen Inbetriebsetzung der Industrie höchstens die Ziffer 120000 erreichen kann. Infolgedessen sind natürlich die Einnahmen der Kasse stark zurückgegangen. Die Schulden an das Personal für Gagen betragen 600000. Allerdings ist zu bedenken, daß die Kasse noch gegen 800000 Zloty an Außenständen in der Stadt und eine ebensolche Summe von der Regierung zu bekommen hat. Außerdem besitzt die Kasse ein großes Reservekapital, welches in Immobilien, Mobiliar und Apparaten usw. festgelegt ist. Da die Defizite in den letzten Monaten aber gewaltig gestiegen sind, müssen durchgreifende Sparmaßnahmen vorgenommen werden.

In der anschließenden Diskussion wurde betont, daß die Ausgaben, wenn die Kasse existenzfähig erhalten werden soll, um 30 Prozent reduziert werden müssen. Es wurde darauf ein entsprechender Antrag angenommen. Was die Beamtenreduzierung betrifft, so wurde, da man vorgestern noch nicht feststellen konnte, wer reduziert werden soll, beschlossen, allen Angestellten der Kasse zum 1. Februar zu kündigen, wobei ihnen mitgeteilt wird, daß nur 30 Prozent von ihnen entlassen werden.

Im Laufe der Sitzung wurde darauf hingewiesen, daß einige Aerzte der Kasse gegenüber den Versicherten eine schädliche Agitation treiben, die darauf beruht, daß sie den Kranken erklären, ihnen nicht die Medizin verschreiben zu können, die sie müßten, da ihnen die Verwaltung der Kasse anbefohlen hätte, nur billige Arzneien zu verordnen. Es wurde festgestellt, daß ein solches Verbot seitens der Verwaltung nicht erlassen wurde. Eine Kommission des Aerzteverbandes hat, wie in der ganzen Welt so auch in Lodz, eine Liste derjenigen Arzneien angefertigt, die den Kranken in den einzelnen Krankheitsfällen verordnet werden können. Natürlich wird diese Liste in kurzen Zeitabständen von derselben Kommission durch neue Arzneien ergänzt. Es ist also klar, daß diese Aerzte gegen die Kasse kämpfen, um sie zu zerschlagen und die Kranken wieder zu privater Behandlung zu zwingen. Es wurde beschlossen, die Versicherten aufzufordern, der Kasse und den Verwaltungsmitgliedern die Namen dieser Aerzte zu nennen, um gegen sie einschreiten zu können. Chefarzt Dr. Kluszynski legte u. a. einen Fall vor, wo ein Arzt einer Dame eine Entfettungsmixtur verordnete, die 75 Zloty kostete, obwohl die Aerztewelt diese Arznei nicht als Notwen-

digkeit sondern als Luxus bezeichnete. Es ist also klar, daß die Aerzte ziellos wirtschaften und auf die Arbeitergroschen der Kasse nicht Rücksicht nehmen. Es wurde beschlossen, das Konto dieses Arztes — Dr. Loevy — mit der Summe von 75 Zloty zu belasten.

Nach 12 Uhr nachts wurde die Sitzung geschlossen.

Die Saisonarbeiter erhalten Lebensmittelunterstützungen. Auf einen Antrag des Ministers Ziemiencki hat der Ministerrat beschlossen, den Saisonarbeitern eine einmalige Geldunterstützung zu gewähren. Außerdem sollen diese Arbeiter auch Lebensmittelunterstützungen erhalten. Mit der Ausgabe der Lebensmittelunterstützungen soll Anfang Februar begonnen werden. (b)

Mißbräuche ohne Ende. Ein Offizier sowie Sergeant der Wirtschaftsabteilung beim Untesuchungsgefängnis in der Kraszewski-Straße 1 (Chojny) wurden verhaftet. Die Verhafteten haben sich Mißbräuche auf die Summe von 10 000 Zloty zuschulden kommen lassen. Die Namen der Verhafteten werden geheimgehalten, da die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist.

Zusammenstoß zwischen einer Straßenbahn und einem Wagen. In der Petrikauer Straße 265 fuhr ein vom Geyerschen Ringe kommender Straßenbahnwagen auf einen Wagen, der gerade in eine Nebenstraße biegen wollte. Der Anprall war so heftig, daß der Wagen in Stücke flog. Die Insassen: Stanislaw Szolapinski, Zielonastraße 45, und Antonina Jablonski, Srebrzynskastraße 83, erlitten Verletzungen. Die Verletzungen der Jablonski sind schwerer Natur, so daß sie nach dem Josephs-Spital gebracht werden mußte. (k)

Ein Dummerjungenstreich. Der in der Pomorskastraße 136 wohnhafte Alfred Panze wußte vorgestern nichts besseres anzufangen, als Polizisten mit Schneebällen zu bewerfen. Panze wurde festgenommen.

Silberhochzeit. Am heutigen Tage begeht der frühere Schriftsetzer, Herr Leon Wisniewski, mit seiner Ehefrau Emma, geb. Tietz das Fest der silbernen Hochzeit. Auch wir gratulieren.

Faschings-Fest der Gesangssektion und Jugendorganisation der D. S. A. P. Am Sonnabend, den 30. d. M., um 6 Uhr abends, findet im Saale des Sport- and Turnvereins, Zakontnastraße 82, das bereits angekündigte große Faschings-Fest statt. Für verschiedene Belustigungen ist bestens gesorgt, wie z. B.: Zitherkonzert mit Sologesang, musikalische-humoristische Vorträge sowie das Auftreten eines Männerchores und gemischten Chores. Für Sitzgelegenheit ist reichlich gesorgt. Das Fest verspricht recht gemütlich und lustig zu werden. Jeder, der ein paar heitere Stunden verbringen will, rüste sich also zum Faschings-Fest!

Die „Schwarze Hand". Ein gewisser M. Heise, wohnhaft in der Ziegelstraße 62, erhielt durch die Post einen Drohbrief. Unterzeichnet ist der Brief von der „Schwarzen Hand", die von Heise verlangte, 2200 Zl. auf eine Bank auf dem Dombrowski Platz zu hinterlegen und das Kuvert mit einem Steine zu beschweren. Herse meldete die Erpressung der Polizei. Man beschloß, ein Kuvert hinzulegen und abzuwarten, wer sich dasselbe abholen wird. Es gelang auch zwei Männer festzunehmen, von denen angenommen wird, daß sie in Verbindung mit der „Schwarzen Hand" stehen. (k)

Diebische Arbeiter. Zwei Arbeiter von Scheibler und Grohmann, Wasserring 2, Edmund Friedrich, Kilinski-Straße 228, und Theodor Szymanski, Brzeskastraße 18, wurden verhaftet, weil sie systematisch Zinndiebstähle verübten. Im ganzen sollen 75 Kg. Zinn den beiden Arbeitern in die Hände gefallen sein.

Diebstähle. Eine gewisse Piek, wohnhaft in der Nowomiejskastraße 3, verließ auf kurze Zeit die Wohnung, ohne die Tür abzuschließen. Als sie zurückkehrte, fehlte ein Pelz im Werte von 1300 Zl. — Unbekannte Täter verübten einen Diebstahl in der Wohnung von Schaja Grünberg, Gdanskastraße 133. Den Dieben fielen verschiedene Gegenstände im Werte von 1300 Zl. in die Hände. (k)

Aus dem Gerichtssaal.

Ein diebischer Steuerbeamter. Der Beamte des 1. Steueramtes Boguslaw Matyczynski stand sich mit den Steuerzahlern recht gut, denen er für Entgeld verschiedene Steuerangelegenheiten erledigte. Im Juli des Jahres 1924 baten ihn die Bekannten Jan Skupinski, Piotr Sondzinski, Wladyslaw Daroszynski, Wenglik, Stanislaw Biernacki, Jan Zielinski, Wladyslaw Paluszkiewicz und Waclaw Zielinski für sie die Umsatzsteuer für das 1. Halbjahr des Jahres 1924 zu bezahlen. Zu diesem Zweck händigten sie ihm 2500 Zl. ein. Außerdem ersuchten sie ihn, für sie Berufung gegen die hohe Steuerveranlagung einzulegen. Für die Mühe erhielt er 100 Zl. extra. Nach einiger Zeit kamen bei den erwähnten Steuerzahlern Steuerbeamten und pfändeten die Möbel. Die geprellten Steuerzahler meldeten den Betrug den Steuerbehörden, die den Matyczynski verhaften ließen. Vor Gericht war Matyczynski geständig. Er sagte aus, das Geld für persönliche Zwecke verausgabt zu haben. Matyczynski wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Gefängnisstrafe wurde in Besserungsanstalt umgewandelt.

Zu erwähnen ist, daß die allzubequemlichen Steuerzahler für die nichtgezahlten Steuern eine Strafe von 75% der veranlagten Steuerbeträge zu zahlen haben.

Verurteilung von Einbrechern. Vor dem hiesigen Bezirksgericht hatten sich Symcha Weinberg und Nosym Lichtenstein zu verantworten, die angeklagt waren, am 10. Juli 1925 versucht zu haben, einen Einbruch in das Lager von Wlodzimierz Patriker, Petrikauer Straße 73, zu verüben. Das Lager grenzt an die Privatwohnung. Für den Einbruch hatten die Diebe die Mittagszeit gewählt, da gewöhnlich während dieser Zeit niemand im Lager anwesend war. Als die Einbrecher gerade bei der Arbeit waren, hörte die 7-jährige Nichte des Patriker Geräusch im Lager. Als sie sich dorthin begab, stürzten sich die Einbrecher auf sie, um sie zu knebeln, auf die Hilferufe des Kindes eilte Patriker herbei, dem es mit dem Revolver in der Hand gelang, die Diebe festzuhalten und die Polizei herbeizuholen. Die Gerichtsverhandlungen führte Richter Wilkowski, die Anklage vertrat Staatsanwalt Rafczyk. Die Aussagen des Kindes waren für die Angeklagten schwer belastend. Das Gericht verurteilte beide Angeklagte zu 1 Jahr Gefängnis. (k)

Wegen Desertion hatte sich der Soldat Meilich Lopata zu verantworten. Da er bereits zum zweiten Mal desertierte, so wurde er zu einer Gefängnishaft von 3 Jahren verurteilt. — Ebenfalls wegen Desertion hatte sich der Soldat Adam Buczak zu verantworten, der nach Deutschland gefahren war. Bemerkenswert war seine Aussage. Er erzählte nämlich, daß es ihm gar nicht eingefallen wäre, nach Polen zurückzukommen, wenn man ihn nicht ausgewiesen hätte. In Deutschland sei es ihm sehr gut gegangen. Er wurde zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt sowie in die 2. Soldatenklasse versetzt. (k)

Ein rabiater Soldat. Der Soldat Juljan Sonkiewicz vom 4. Artillerie-Regiment wollte ohne Passierschein in die Stadt gehen. Der Wachtposten ließ ihn jedoch nicht passieren. Darüber geriet Sonkiewicz derart in Wut, daß er den Wachtposten verprügelte. Auf dessen Hilferufe eilten 5 Soldaten herbei. Da Sonkiewicz über Bärenkräfte verfügt, so konnten die Soldaten seiner nicht Herr werden. Ein herbeigerufener Offizier, der gegen Sonkiewicz den Revolver zog, brachte den rabiaten Soldaten zur Besinnung. Wegen Widerstandes gegen den Vorgesetzten wurde Sonkiewicz zu 1 Jahre Gefängnis verurteilt. (k)

Kunst und Wissen.

Musikalisches Matinee unter Mitwirkung Bertha Crawfords. Eine der bekanntesten Koloratursängerinnen, Frau Bertha Crawford, deren phänomenale Stimme wir in der vorigen Saison Gelegenheit hatten, zu bewundern, tritt im musikalischen Matinee des Philharmonischen Orchesters unter Leitung Bronislaw Schulc auf. Das Auftreten dieser ausgezeichneten Sängerin in musikalischen Matinees wird ohne Zweifel ein Ereignis und gleichzeitig der beste Beweis dafür sein, daß die musikalischen Matinees, die sich in Lodz stets großen Erfolges erfreuen und den Saal der Philharmonie bis auf den letzten Platz füllen, auf einer hohen künstlerischen Stufe stehen.

Luna. Gestern gelangte zur Vorführung das ausgezeichnete Filmwerk „Das Wunder der Wölfe". Der Regisseur Bernard ist ein Meister der Massenszenen. Der Besuch lohnt. Wir kommen auf dieses Filmkunstwerk noch näher zurück.

Aus dem Reiche.

Warschau. Antisemitischer Skandal auf einem jüdischen Maskenball. Wie die Warschauer jüdische Presse mitteilt, mußte der Maskenball der jüdischen Gesellschaft „Chinuch Jelodym", der im „Apollo" stattgefunden hatte, um fünf Uhr morgens abgebrochen werden. In einer Loge hatte der Bruder des Saalverwalters Jumek Lejman in angetrunkenem Zustande die Gäste in grober Weise beleidigt. Als einer der Gäste ihn zur Rede stellte, erschien bald zahlreiches Gesindel, das den Gast blutig schlug.

Pleszow. Ein Toter wird zur Bezahlung von Steuern aufgefordert. In Pleszow, Kreis Graudenz, hat das Steueramt einen vor einem halben Jahre verstorbenen Stellmacher einen Zahlungsbefehl zugestellt. Um die Heiterkeit zu steigern, hat das Steueramt dem Verstorbenen eine Strafe für Zahlungsversäumnis miteingerechnet.

Krakau. Eine blutige Hochzeit. Gelegentlich einer Hochzeit in Lysa-Gura waren die Gutsknechte der genannten Ortschaft mit den Gutsknechten in Suteryn in Streit geraten, der zu einer Schlägerei führte. Ein gewisser Rusin wurde von seinem Freunde Witek beredet, aus einem Militärkarabiner auf die Streitenden zu schießen und verletzte die Knechte Bronislaw Marek und Stanislaw Socha. Rusin und Witek standen gestern in Krakau vor Gericht. Die Verhandlungen mußten jedoch abgebrochen werden, da weitere Zeugen verhört werden sollen.

Wojnilow. Ein Mord. Vorgestern wurde in der Schule von Wojnilow die Lehrerin Springer vermißt. Als man in ihre Wohnung gelangt war, fand man die Lehrerin vor ihrem Bette tot liegen. Der Mörder hatte seinem Opfer mit einem Beil das Rückgrat zertrümmert. Die Ursache des Mordes ist noch unbekannt.

Nowy Soncz. Die Diebereien im Gymnasium von Nowy Soncz bildeten am 20. Januar Verhandlungsgegenstand des Gerichts. Im vergangenen Jahre wurde in das physikalische Kabinett des zweiten Gymnasiums wiederholt eingebrochen und Gegenstände im Werte von 8000 Zloty gestohlen. Die gestohlenen Gegenstände wurden bei dem Schüler der vierten Klasse Jan Barda gefunden. Unter Zubilligung mildernder Umstände wurde Jan Barda zu vier Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Tarnow. Ein Banditenüberfall. Auf dem Wege zwischen Janikowicke und Offinow hat am letzten Montag eine mit Revolvern bewaffnete Bande, die nach Tarnow reisende Kaufleute überfallen. Da die Kaufleute die mitgeführten Waren sowie die Barschaft nicht freiwillig abgeben wollten, wurden sie von den Räubern bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen und ausgeplündert. Die Banditen, die unter ihrem Hauptmann Stanislaw Kopec schon manche Freveltat begangen haben, konnten verhaftet werden.

Wilna. Hinrichtung eines Banditen. Das Standgericht verurteilte den Banditen Franciszek Jacznik zum Tode. Der Verurteilte hatte am 10. Dezember 1925 einen Polizisten überfallen und ihn schwer verwundet. Der Staatspräsident hat das Begnadigungsgesuch abgelehnt, so daß gestern früh die Hinrichtung erfolgte.

Graudenz. Wiederum Diebstahl von Militärakten. In das Büro der Station Przechowo sind Diebe eingebrochen. Gestohlen wurde eine Stahlkassette, die militärische und Bahndokumente enthalten hatte. Die Untersuchungsbehörde hat sich dieser Angelegenheit angenommen.

Kattowitz. Autounfall in Antonienhütte. Sonnabend hielt der Feuerwehrverein Neudorf sein Wintervergnügen ab, welches sich in den Sonntagmorgen hinausdehnte. An demselben nahm auch ein Chauffeur von der Firma Pietzka, die in Antonienhütte in ihrem Warenlager Lastautos stehen hat, teil. Dieser Chauffeur faßte in der vorgerückten Morgenstunde den unglücklichen Entschluß, mit seinen Bekannten eine Vergnügungstour zu unternehmen. Das Auto wurde hergeholt, von zwei Damen und drei Herren bestiegen und die Fahrt nach Richtung Halemba ging los. In der Nähe der Kirche verlor der Chauffeur die Gewalt über den Wagen, derselbe prallte gegen die Friedhofsmauer an und zerschmetterte. Die beiden Damen und ein Herr wurden aus dem Wagen herausgeschleudert, wobei alle Personen schwere Verletzungen erlitten. An dem Aufkommen der einen Dame wird gezweifelt. Der Chauffeur blieb heil und flüchtete.

Kurze Nachrichten.

Erneute Kämpfe in Syrien. In der Nähe von Beiruth ist es erneut zu einem Zusammenstoß zwischen Kurden und Franzosen gekommen. Die Kurden sollen schwere Verluste davongetragen haben. Man schätzt die Verwundeten auf 250 Personen.

Ein rumänischer Zug in den Fluß gestürzt. Nach einer Meldung aus Bukarest stießen auf der Eisenbahnstrecke Piatra-Neantz zwei Güterzüge zusammen, wobei der eine Zug, der aus Lokomotive und 5 Wagen bestand, von einer Brücke 10 Meter tief in die Bistritza gestürzt ist. Drei Personen wurden getötet.

Deutschland geht zur Abrüstungskonferenz. Nachdem das neue Kabinett gebildet ist, hat der Reichsminister des Aeußern dem Generalsekretär des Völkerbundes mitgeteilt, daß die Reichsregierung der Einladung zur Tagung des vorbereitenden Ausschusses für die Abrüstungskonferenz in Genf Folge leisten werde und sich die Nennung der deutschen Delegierten für diese Tagung vorbehalte.

Warschauer Börse.

Dollar 7.32

	26. Januar	27. Januar
Belgien	—.—	—.—
Holland	293.78	—.—
London	35.59	35.59
Neuyork	7.32	7.32
Paris	27.12	27.39
Prag	21.66	21.66
Zürich	141.10	141.25
Wien	103.00	103.00
Italien	—.—	29.55

Züricher Börse.

	26. Januar	27. Januar
Warschau	72.50	72.50
Paris	19.17	19.32
London	25.21,2	25.21
Neuyork	5.18,2	5.12,2
Belgien	23.55	23.55
Italien	20.90	20.90
Berlin	1.26,4	1.23,4

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 27. Januar wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	36.50
Zürich	72.50
Berlin	56.71—57.39
Auszahlung auf Warschau	57.15—57.45
Kattowitz	57.15—57.45
Posen	57.15—57.45
Danzig	71.01—71.19.
Wien, Schecks	96.90—97.45
Banknoten	96.25—97.25
Prag	470.00

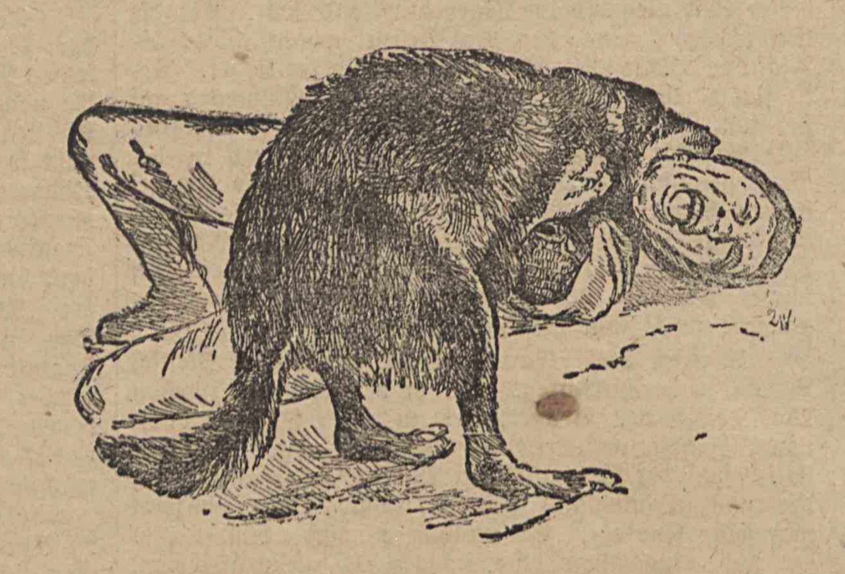
Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Heute große Premiere!
Das größte Kunstwerk der Gegenwart.



Heute große Premiere!
Das größte Kunstwerk der Gegenwart.







Ein Film, der Weltruf erlangte! — Ein Film, dessen Premiere in der Pariser Oper stattfand!

„Das Wunder der Wölfe"

(Le Miracle des Loups)

Ein majestätisches Drama nach dem berühmten Roman von H. Dupuy Masuel. — In den Hauptrollen:

Ivonne Sergyl, Romuald Joubé, Charle Dullin, Gaston Modot.

Eigentum der „Lux-Westi". — **Passepartouts und Freibilletts ungültig!** — **Verstärktes Sinfonie-Orchester!**

Außerdem: Der berühmte Sänger der Moskauer Oper

Nikolaj Jachno.

Beginn der Vorstellungen pünktlich: 6, 8 und 10 Uhr abends, Sonntags und Feiertags 4, 6, 8 und 10 Uhr abends.

Täglich um 4 Uhr, Sonntags und Sonnabends um 2 Uhr nachmittags, eine Vorstellung zu 1 Zloty alle Plätze.



Lodzer Deutscher Schul- und Bildungsverein.

Operetten-Abend.

Sonntag, den 31. Januar 1926, abends 8 Uhr, im Saale des Männergesangvereins, Petrikauerstraße 243: **1. Wiederholung:**

„Liebe im Schnee"

Operette in 3 Akten von R. Benatzky und Willi Prager. Musik von Ralph Benatzky.

Mitwirkende: Deutsches Opern- und Operetten-Ensemble sowie gemischter Chor, dramatische Sektion und das große Streichorchester des Vereins.

Künstlerische Leitung: Kapellmeister und Komponist Josef Stabernak. 1414

Billettvorverkauf in der Drogerie des Herrn Dietel, Petrikauerstraße Nr. 157, zum Preise von **1 bis 5 Zloty**, und am Tage der Aufführung von 5 Uhr ab am Eingang in den Saal.

Die Gesangsektion d. Ortsgruppe Lodz-Zentrum und die Jugendorganisation der D. S. A. P.

veranstalten am Sonnabend, den 30. Januar, um 6 Uhr abends, im Saale des Sport- und Turnvereins, Zakatnastraße 82, ein

großes Faschings-Fest

verbunden mit allerlei Ueberraschungen und einem sehr reichhaltigen Programm. Nach d. Programm **Tanz.** Musik: Orchester **Thonfeld.**

Für Tische und Sitzgelegenheit ist reichlich gesorgt. — Preis der Eintrittskarten: Für Mitglieder 75 Groschen, für Nichtmitglieder Zloty 1.50. Billettvorverkauf: in der „Lodzer Volkszeitung", Petrikauerstr. 109, und im Parteilokal, täglich von 7 bis 8 Uhr abends.

1140 **Das Festkomitee.**

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens
Ortsgruppe Tomaschow.

Sonntag, den 7. Februar (nicht, wie bereits angegeben, am 31. Januar) a. c., abends 7 Uhr, findet im Lokale, Antonienstraße 41, ein

Unterhaltungsabend

statt, verbunden mit Konzert, Gesang und Theateraufführung.

Jedermann ist herzlich willkommen.

Der Vorstand.



Lodzer Musikverein „Stella"

Sonnabend, den 30. d. Mts., abends 9 Uhr, findet im eigenen Lokale an der Al. Kosciuszki 21 ein

Maskenball

unter Benennung: **Eine Nacht unter Apachen**

statt. **Die 3 originellsten Masken werden prämiiert.** 2 Orchester. Eigenes Blas- und Streichorchester.

Eintritt für Mitglieder 1 Zloty, Gäste 2 Zloty.

Billettvorverkauf bei O. Jurk, Gluwna 29, und bei Geilke und Tölg, Petrikauerstraße Nr. 105.

Die Verwaltung.

Heilanstalt für kommende Kranke

„SALUS"

von Aerzten-Spezialisten und zahnärztliches Kabinett

Główna 41

geöffnet täglich von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. **Konsultation 3 Zl.** Visiten in der Stadt. Allerlei Operationen laut Vereinbarung. Jegliche Analysen (Blut, Urin, Sputin). Impfungen, künstliche Zähne, Brücken (Gold und Platin).

Geburtshilfe. 1382

Lodzer Musikverein „Stella"

Dienstag, den 2. Februar, nachmitt. 2 Uhr im 1. Termin, 3 Uhr im 2. Termin

General-Versammlung

Da wichtige Fragen vorliegen, werden die Herren Mitglieder um unbedingtes Erscheinen gebeten. 1411

Die Verwaltung.

Hebamme Frau Salzwasser

Trauguttastraße 5, erste Etage rechts

empfängt täglich.

Unbemittelte unentgeltlich zwischen 9—11. 1396

Dr. med. 1355

Roschaner

Haut-Geschl.-u. Harnleiden

Dzielnastr. 9.

Behandlung mit künstlicher Sonnenhöhe.

Empfängt 8—9½ u. 3—7.

Tel. 28-98.

Inserate haben in der „Lodzer Volkszeitung" Erfolg!

Eine Reise nach Palästina

Die Fahrt durch das Tyrrhenische Meer. — Leben und Treiben in Aegypten. — Palästinas blühende Gebiete.

Von Bernhard Neumann.

Rotglühend scheint die Abendsonne über Salernos zackige Felsen. Fern liegt der Vesuv und grauschwarzer Rauch mahnt an die Tücke der Natur. Kaum merkbar schneidet die „Larma" das Tyrrhenische Meer. Italiens herrliche Sonne weicht der Nacht und Finsternis hüllt sich um die Unendlichkeit des Meeres.

Der kommende Tag sieht einen furchtbaren Sturm. Turmhohe Wellen zischen über das fahrende Haus mit seinen weltsuchenden Bewohnern, die in banger Erwartung auf Siziliens rettende Küste harren. Bald liegt sie vor ihnen in sehbarer Weite, jedoch so unendlich fern. Bleischwer sieht der Himmel auf das ringende Schiff. Länger als üblich braucht man zu dem bezeichneten Ziel; aber in der sinkenden Nacht schlummert schon die Nähe der biblischen Welt. Erst der nächste Morgen zeigt deutlich am Horizont Aegyptens glitzernden, weißsandigen Küstenstrich.

Wie schnell der Mensch seine Heimat vergessen kann! Ist es der Reiz des Neuen oder der Zauber des Orients, der einen umstrickt? Es scheint eine andere Welt. Naturgewachsene Menschen, buntfarbige Araber und Fremde eilen einem bei der Landung entgegen. Ratlos und hilfesuchend steht man in dem ohrenbetäubenden Lärm. Ein unwillkürlicher Ekel steigt im Augenblicke empor. Nichts als bettelnde Kinder, tobende Männer, entsetzlich gewachsen, mehr Abscheu als Mitleid erregend, mit Lumpen auf den dunkelfarbigen Körpern, die von europafremdem Schmutz umgeben sind. Besonders schrecklich ist der erste Eindruck der ägyptischen Augenkrankheit, welche dem Menschen ein häßliches Aussehen aufzwingt. Bald aber hat man sich an diesen Anblick gewöhnt und schreitet durch die engen Gassen der Stadt. Das dürftige Hotel rettet vor der sinkenden Nacht. Auf einem pritschenartigen Bett träumt man schlaflos von dem modernen Europa.

Der nächste Morgen jedoch zeigt die Stadt in einem ganz anderen Licht. Schnurgerade Palmen blühen in ihrer Mitte und in der herrlichen Sonne sieht man ein reiches, wohlhabendes Treiben. Mit unendlichen Schwierigkeiten verbunden ist das Geldwechseln, nach dessen Erledigung man den wartenden Zug besteigt, der einen in das Innere des Landes bringt.

Aegypten! Grünfruchtbares Land an den sagenumwobenen Ufern des Nils! Oede Araberdörfer mit ungeformten Lehmhäusern ohne Fenster und Türen. Ueber die Felder schreiten stolz die Kamele, teils mit Gepäck beladen, teils von bunt angezogenen Menschen beritten. Hier arbeitet die Frau, und sie ist glücklich, wenn sie an der Seite ihres Mannes schreiten darf. Hier auf dem Lande erst zeigt sich das aller menschlichen Würde beraubte Geschlecht. Kleine Städte tauchen auf, und die flachen weißen Häuser sind so gereiht, daß sie bereits werdende Straßen erkennen lassen. Die Rachenlaute der arabischen Sprache klingen einem schon ganz vertraut. Endlich ist El-Cantara, die letzte Grenzüberschreitung vor Palästina erreicht, und in dem mit weichen Rohrbänken ausgestatteten Zug fährt man durch die ersten Gebiete Palästinas.

Alle Literatur wird lebendig. Volle süße Orangen werden uns zum Gruß gereicht. Zu beiden Seiten der Bahn liegt Saron. Mandelpflanzungen und Oelbaumplantagen lassen den Reichtum des Landes erkennen. Der einzige Feind dieser Gegend scheint das Sumpffieber zu sein, welches am furchtbarsten in Chedera wütet. Dem Vernichtungswerk der türkischen Militärverwaltung trotzend, blüht der Getreidehandel und die Milchwirtschaft. Auch unendliche Pflanzungen von Eukalyptuswäldern legen von dem Reichtum des Landes Zeugnis ab. Wir gelangen nach Sichron Jaakon, einer der ältesten Kolonien, die mit Hilfe des Barons Rothschild 1882 errichtet ward. Samarias steinige Berge tauchen auf und in der Ferne hebt der Karkmel sein grünes Haupt. Weiße Häusergruppen kleben an den Wänden des Berges und sehen in das immerwährende Bild von goldgelbem Dünensand und türkisreiner Bläue....

Helme für Polizisten in Polen und in Belgien.



Die Warschauer Staatspolizei hat seit einiger Zeit Helme erhalten (Bild links), um, wie es heißt, von anderen Beamten abzustechen und von dem Publikum besser zu erkennen zu sein. Die Anfertigung der Helme ist in Deutschland erfolgt. Im Zusammenhange damit wurde den Behörden der Vorwurf gemacht, die Zeichnung der Helme ungenau geprüft zu haben, da der weiße Adler am Helm zu sehr dem deutschen ähnelt. Diese Schmerzen scheint man jetzt nicht mehr zu kennen, und der nicht salonfähige Adler prangt ruhig an der „Behauptung" der Polizisten. Die Aufnahme rechts zeigt einen belgischen Polizisten. Trotzdem Belgien noch einen König hat, sehen wir, daß die Belgier nicht der Ansicht waren, daß an dem Kopfe eines jeden Polizisten unbedingt ein Adler prangen muß. Zwischen Republik und Monarchie gibt es also manchmal recht sonderbare Unterschiede.



Aus dem Reiche.

Mißtrauensvotum für den Bürgermeister von Alexandrow.

Die Stadt steht vor Neuwahlen.

Am Montag, den 25. ds. Mts., fand im 2. Termin die vom Bürgermeister R. Pfisterer einberufene Stadtratssitzung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Eröffnung der Sitzung. 2. Verlesung des Protokolls der letzten Stadtratsitzung. 3. Verlesung der Protokolle der Magistratssitzungen. 4. Kommuniques. 5. Die Besteuerung der Billetts der Elektrischen Zufuhrbahn zugunsten der Arbeitslosen. 6. Die Aufnahme einer Anleihe zu Investitionszwecken und zwar: Umpflasterungen von Straßen, zum Bau städtischer Hallen, Badeanstalt und Schlachthaus. 7. Die Zuteilung des 4prozentigen Anteils durch die Regierung für die Arbeitslosen. 8. Die Aufnahme einer Anleihe zur Ausfertigung des durch die Stadt gekauften Hauses zur Schule. 9. Die Wahl einer

Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Roman von **Carl Schüler.**

(34. Fortsetzung.)

Aber noch hatte Dorival dem Jungen seinen Wunsch, den Direktor Zahn zu sprechen, nur zur Hälfte geäußert, als er einen sich schnell nähernden Lärm hörte: laute, hastige Männerschritte, wildes Stimmengewirr, heftiges Fluchen, und dann plötzlich den vielstimmigen Ruf:

„Da ist er!

Dorival fühlte sich von kräftigen Fäusten gepackt. Ein halbes Dutzend aufgeregter Menschen umringten ihn. Ein Faustschlag traf seinen Seidenhut und trieb ihn ihm bis an die Ohren über den Kopf. Die Augen wurden ihm verdeckt, und er konnte nichts mehr sehen —

„Schafsköpfe!" schrie er. „Loslassen!"

„Lump!" brüllte jemand.

„Schuft!"

„Durchbrenner!"

Der Diener des Instituts, ein ehemaliger Ringkämpfer, packte ihn. Er hatte einen festen, unangenehmen Griff, gegen den es keinen Widerstand gab. Er führte Dorival am Arm durch einen langen Gang, stieß eine Tür auf, schob ihn in ein Zimmer und rief:

„Ick werde dir Gesellschaft leisten! Dann wirste hübsch hierbleiben!"

Er sagte den anderen Männern, daß sie unbesorgt an ihre Arbeit gehen könnten: er garantiere dafür, daß der Gefangene nicht noch einmal ausreißen würde. Dann schloß er hinter sich und Dorival die Tür zu.

Jetzt erst fühlte Dorival wieder beide Arme frei, und es gelang ihm, sich den Seidenhut vom Kopf herunter zu arbeiten. Er sah sich in einem kleinen, durch eine Gasflamme erhellten Raum, in dem nur ein Tisch und zwei Stühle standen. Dies war also die Arrestzelle des Herrn Direktors Zahn.

„Wie biste nur aus dem Fenster 'raus und dann auf den Korridor gekommen?" fragte ihn der Athlet.

Dorival zog seine Legitimationskarte hervor und reichte sie seinem Wächter, ohne dessen Frage zu beantworten. „Da, Sie Hornochs, lesen Sie das und dann führen Sie mich zu dem Direktor Zahn!"

Auf den Diener machte die scharfe Art sichtlich den besten Eindruck. Er las die Karte, und sagte dann stotternd und mit einem Anflug von Verlegenheit:

„Dann sind Sie wohl gar nicht der Richtige?"

„Wenn Sie lesen können, sehen Sie ja aus der Karte, wer ich bin. Vorwärts! Führen Sie mich zu dem Direktor."

„Sie — sind der andere?"

„Jawohl, ich bin der andere!"

Der Mann wagte keine Einwendung mehr. Er öffnete die Türe und sagte sehr höflich:

„Bitte! Ein Stückchen geradeaus gehen, dann rechter Hand um die Ecke!"

Er ließ Dorival an sich vorbei auf den Korridor treten.

„Wollen Sie nicht mitkommen?"

„Danke sehr, Herr Baron", wehrte der Mann ab. „Ich habe noch Arbeit in der anderen Abteilung." Und schon war er verschwunden. Er schien einem Zusammentreffen mit dem Direktor Zahn im gegenwärtigen Augenblick keinen besonderen Wert beizumessen.

Wenige Augenblicke später stand Dorival dem Direktor des „Prometheus" gegenüber. Der kam, beide Hände zur freudigen Begrüßung entgegenstreckend, mit strahlender Miene ihm entgegen.

„Meinen Glückwunsch, verehrter Herr Baron! Wir haben ihn! Sie werden endlich von dem lästigen Doppelgänger befreit sein. Freuen Sie sich denn nicht auch? Was machen Sie denn für ein Gesicht?"

„Ich erkläre Ihnen", polterte Dorival los, „Sie und Ihr Institut „Prometheus" können mir beide gestohlen werden! Ich betrete soeben arglos den Vorraum. Was geschieht? Eine Rotte von Wahnsinnigen fällt über mich her! Ich werde mißhandelt, gestoßen, geschlagen. Hier, sehen Sie sich diesen bemitleidenswerten Hut an. Er war fast neu, als ich ihn aufsetzte, um voll der schönsten Hoffnungen hierher zu eilen. Jetzt ist er eine Ruine. Und meine Hoffnungen sind zum Teufel. Wenn Sie wirklich den richtigen Emil Schnepfe gehabt haben, so ist er Ihnen schon längst wieder durch die Lappen gegangen. Und das Heer von Idioten, das Sie beschäftigen, hat mich mit dem Ausreißer verwechselt und mir die Prügel verabfolgt, die dem anderen zugedacht waren. Ich danke! Das ist nun schon das zweite Mal, daß ich von Ihren Angestellten verfolgt und mißhandelt werde. Das mache ich nicht länger mit. Ich entziehe Ihnen den Auftrag. Solange ich es mit dem Schnepfe allein zu tun hatte, war der Zustand noch erträglich. Seit ich Sie zu Hilfe gerufen habe, bin ich meines Lebens nicht mehr sicher!"

Dorival schnappte nach Luft.

Herr Direktor Zahn schnappte auch nach Luft.

„Herr Baron", sagte er, „Ihre Mitteilungen überraschen mich in hohem Grade. Ich werde sofort feststellen, ob Emil Schnepfe wirklich durchgebrannt ist. Zuvor aber muß ich Ihnen bemerken, daß Ihr Unwille Sie zu einer ungerechten Beurteilung des Falles verleitet. Noch vor einer Stunde hat auf dem Platze, auf dem Sie jetzt stehen, Emil Schnepfe gestanden. Ich habe ihn gesehen, wie ich Sie sehe. Und ich kann Ihnen sagen, daß mir in meiner langjährigen Praxis noch nie eine solche Aehnlichkeit zwischen zwei Menschen vorgekommen ist, die sich ganz fremd sind, die ganz verschiedenen Gesellschaftsklassen angehören. Diese Aehnlichkeit macht eine Verwechslung entschuldbar. Ich muß meine Beamten gegen Ihre Vorwürfe in Schutz nehmen. Wenn Sie selbst Gelegenheit gehabt hätten, den Schnepfe zu sehen, würden Sie mir recht geben müssen. Bitte, kommen Sie jetzt mit mir zu der Arrestzelle."



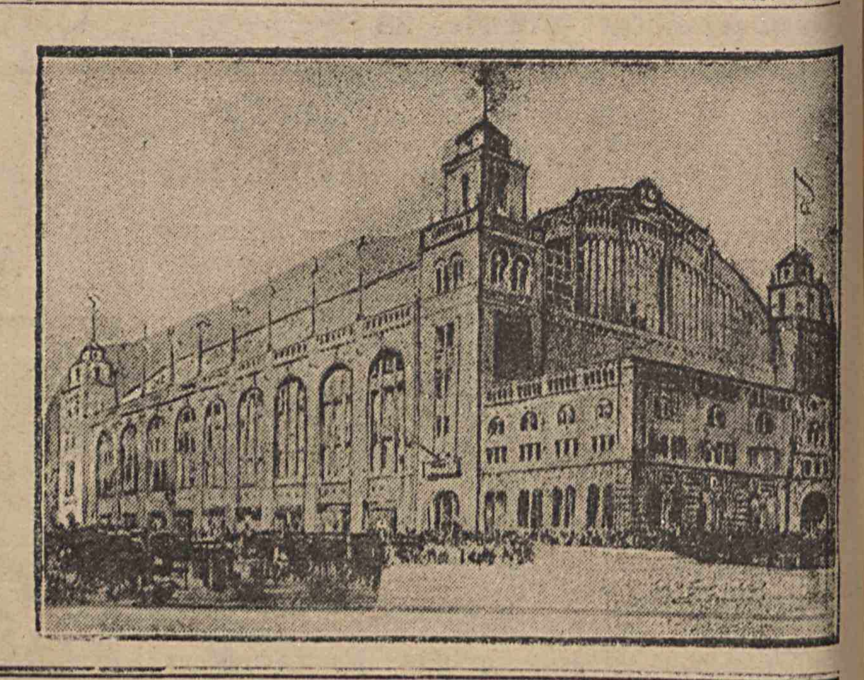
Bild links:

Eine Momentaufnahme aus den Straßen Japans.

Ein ganzer Laden auf dem Rücken eines japanischen Korbmachers, der in den Straßen von Tokio seine Ware anpreist. Sein Verkehrsmittel sind nur seine Füße.

Bild rechts:

Der neue Bahnhof in Neuyork.



Kommission zur Festsetzung des Gehalts für den Bürgermeister und den Vizebürgermeister. 10. Gesuch Madajski. 11. Verpachtung des Ringes. 12. Die Anstellung einer städtischen Hebamme. 13. Bestätigung der vom Magistrat gefaßten Beschlüsse in Sachen des Elektrizitätswerkes. 14. Die weitere Verteilung von Lebensmitteln an die Arbeitslosen. 15. Anträge.

Nach Eröffnung der Sitzung wurde auf Antrag des Stv. Bielous Punkt 14 an erste Stelle gestellt und nach langer Diskussion der Antrag des Stv. Schlichting (D. S. A. P.), den Arbeitslosen die ihnen zustehenden Lebensmittelunterstützungen in der Höhe für Ledige von Zl. 11, für Familienväter in der Höhe von Zl. 25 auszuzahlen, angenommen, die Registration der Arbeitslosen vom Donnerstag ab zu beginnen und spätestens Mitte nächster Woche Lebensmittel auszugeben. Da es inzwischen schon ziemlich spät geworden ist, wurde Punkt 2 für die nächste Stadtverordnetensitzung verlegt.

Die Punkte 3, 4, 5, 6, 7, 8 wurden einstimmig angenommen.

Punkt 9 wurde auf Antrag des Stv. Schlichting dahin entschieden, daß die Revisionskommission die Angelegenheit erledigen solle.

Punkt 10 wurde auf Antrag des Stv. Prochowski der Wirtschaftskommission zusammen mit dem Magistrat überwiesen.

Punkt 11, eine Versteigerung baldmöglichst auszuschreiben.

Punkt 12 wurde verworfen.

Punkt 13 wurde einstimmig angenommen.

Unter Anträge wurde auf Antrag des Bürgermeisters beschlossen vom Gutsbesitzer Zachert Pflastersteine zu kaufen.

Am Schluß referierte der Bürgermeister über einen Zwischenfall zwischen ihm und dem Schöffen Handelsmann (Jude). Am Sonnabend kam der Schöffe Handelsmann nach dem Magistrat und verlangte, daß der Bürgermeister für den in Not geratenen Einwohner Herszkowicz einen Schein ausstellen sollte, damit die Hebamme bei der Geburt Hilfe erteilen sollte. Da der Bürgermeister annahm, daß H. nicht in solch schwieriger materieller Lage sei, verweigerte er die Ausstellung des Scheines. Darauf wurde der Schöffe grob, so daß sich der Bürgermeister gezwungen sah, den Diener zu rufen, um den Schöffen aus seinem Kabinett zu entfernen.

Im Zusammenhange damit stellte der Bürgermeister den Antrag, der Stadtrat möge beschließen, seiner Unzufriedenheit gegenüber dem Schöffen Handelsmann Ausdruck zu geben. Nach einer Erklärung des Schöffen Handelsmann stellte der Stv. Bielous den Antrag, die Wahl einer Schiedskommission vorzunehmen. Der Bürgermeister beharrte jedoch auf seinem Antrag, so daß sich der Stadtrat nicht aussprechen konnte. Er schritt zur Abstimmung in der Weise, daß er um Handaufheben bat, wer gegen seinen Antrag ist. Selbstverständlich waren alle Anwesenden dagegen. Darauf erklärte der Bürgermeister, daß er dies als ein Mißtrauensvotum für sich auffasse und sein Mandat niederlege, was er bat in das Protokoll aufzunehmen. Darauf schloß er die Sitzung.

Wie wir erfahren, tragen sich die Stadtverordneten mit der Absicht, angesichts dieses Vorfalls die Auflösung des Stadtrats und Neuwahlen zu fordern.

Kunst und Wissen.

Filmschau. Kino Casino.

Der Kaufmann aus Amsterdam.

„William Fox beehrt sich darzubieten" — eine Einleitung, die jedesmal einen guten Film verheißt. Die Schauspieler allerdings sind nicht jedesmal dieselben. Im Amsterdamer Händler — ein Titel, der an den Haaren des glatzköpfigen Werner Krauß herbeigezogen ist — trägt dieser die Hauptrolle. Psychologisch fein durchdacht, schafft er den naturgetreuen Typus eines unglücklichen Vaters, dem sein lebenslustiges Töchterchen manchen Kummer bereitet. Als er einmal aufbraust, und ihr den unmoralischen Wandel vorwirft, trumpft sie auf: „Ich lasse mich nicht tyrannisieren, ich bin volljährig!" Nun — das glaubt man der Darstellerin ohne weiteres. Sie ist sogar doppelt volljährig. Einen dritten Schauspieler muß man erwähnen, Heinz Großbarth. Wie wird Ihnen? Vertrauter Name? Nun — jawohl, derselbe, den man im Wassermannschen Thalia-Theater kleine Rollen spielen gesehen, ein Lodzer Kind. Aufrichtig freut man sich, ihn eine größere Episode vorteilhaft gestalten zu sehen. Die Handlung ist stellenweise sehr spannend, die Kampfszene ganz ausgezeichnet. Alles andere — Beiwerk — wie in jedem anderen Bild

ex.

Vereine • Veranstaltungen.

Christlicher Commisverein. Uns wird geschrieben: Heute, Donnerstag, den 28. Januar, wird anstatt des üblichen Vortrages seitens einer Gruppe von Mitgliedern eine Theateraufführung veranstaltet, wobei das Stück: „Ein Kriminalverbrecher", Lustspiel in einem Aufzug von Karl Görlitz, in Szene gesetzt wird. Die gesch. Mitglieder werden darauf in empfehlendem Sinne aufmerksam gemacht. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß nach Beginn der Vorstellung um 9 Uhr die Tür geschlossen wird und später kommende erst in der Pause in den Vortragssaal eingelassen werden, daher es im Interesse eines jeden Besuchers liegt, pünktlich zu erscheinen. Gäste können nur entweder persönlich oder schriftlich von Mitgliedern eingeführt werden.

Vorträge. Uns wird geschrieben: Auf die in der Baptistenkirche, Nawrotstraße Nr. 27, von Pred. J. Meister aus Königsberg gehaltenen Vorträge wird nochmals freundl. hingewiesen. — Das Thema für heute abend 1/2 8 Uhr lautet: „Sterben — und was dann?" Morgen, Freitag, um 1/2 8 Uhr abends, wird über das Thema: „Seelendurst" gesprochen. Die Chöre wirken mit. Jedermann ist herzlich willkommen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Von der Gesangsektion.

Die Auslosung der gespendeten Gegenstände zugunsten der Gesangsektion findet auf dem Feste am Sonnabend statt.

Der Vorstand.

Ortsgruppe Konstantynow.

Am Sonnabend, den 30. Januar, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Dlugastr. 8, die Mitgliederversammlung statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Parteigenossen ersucht

der Vorstand.

Ortsgruppe Zgierz.

Gründungsfest der Jugendorganisation.

Am Sonnabend, den 30. Januar d. J., um 8 Uhr abends, findet im Saale des Zgierzer Turnvereins, 3. Maja Nr. 36, das Gründungsfest der Jugendorganisation verbunden mit Vorträgen und Tanz statt. Mitglieder und durch Mitglieder eingeführte Gäste sind höflichst eingeladen.

Der Vorstand.

„Ich komme eben von dort", brummte Dorival. Aber er folgte.

Die Arrestzelle war natürlich leer.

Nun wurde Direktor Zahn wütend!

Dorival verstand jetzt, warum der Athlet einer Begegnung mit seinem Brotgeber so scheu ausgewichen war. Die Stimme des Direktors schallte scharf und schneidend durch die Gänge, und schließlich gelang es ihm, die Schuldigen zur Stelle zu schaffen.

Die Untersuchung ergab folgendes:

Schnepfe war in dem Raum, der für gewöhnlich dem Diener des Direktors als Aufenthalt diente, eingesperrt worden. Dieser Raum wurde Arrestzelle genannt, aber als solche natürlich nur in Ausnahmefällen benutzt. Gegen vier Uhr nachmittags hatte man Schnepfe hier eingesperrt. Die Tür, die das Zimmer mit dem Korridor verband, war mit einem guten Sicherheitsschloß versehen. Sie war die einzige, die in den Raum führte. Der Tür gegenüber, an der anderen Schmalseite des Zimmers, befand sich ein kleines, einflügeliges Fenster, das durch eine eiserne Lasche derart mit dem Fensterrahmen verbunden war, daß man es nur nach Entfernung einer Schraube öffnen konnte. Es führte auf einen mit Steinfliesen belegten Hof. Direktor Zahn stellte fest, daß die Schraube aus der Lasche herausgedreht war, eine Arbeit, die Schnepfe wahrscheinlich mit einem starken Taschenmesser ausgeführt hatte. Wie Schnepfe dann seine Flucht weiter fortgesetzt hatte, erschien dem Direktor Zahn vollkommen klar. Unterhalb des Fensters lief ein starkes Gesims rings um das Haus. Von diesem hatte, nach Ansicht des Detektivs, der Flüchtling den Sprung in den Hof gewagt.

„Und wahrscheinlich hat er sich dabei verletzt!" meinte Zahn.

Dorival widersprach natürlich nicht, aber er überzeugte sich, daß ein geschickter Turner, wenn er sich flach an die Wand des Hauses drückte und sich mit den ausgebreiteten Armen an den Fenstereinfassungen festhielt, auf dem Gesims vorsichtig weitergehend bis zu dem großen Fenster gelangen konnte, das in das Treppenhaus führte. Diesen Weg hatte sein kühner und gewandter Doppelgänger genommen.

„Wie ist es Ihnen eigentlich gelungen, den Schnepfe zu fangen und hierher zu bringen?" fragte Dorival, der nicht begreifen konnte, daß die ungeschickten Leute des „Prometheus" den gewitzigten Schnepfe überlistet haben sollten.

„Wir haben Glück gehabt!" antwortete Direktor Zahn. „Der Mann ist uns selbst ins Garn gegangen. Er erschien heute nachmittag in der anderen Abteilung meines Instituts, in der Auskunftei. Er nannte sich Graf Hohenlohe und verlangte eine private Auskunft. Raten Sie, über wen?"

„Wie kann ich das raten?" antwortete Dorival und zuckte mit den Achseln. „Das ist ja auch gleichgültig."

Direktor Zahn lächelte überlegen.

„Wie Sie meinen. Er verlangte eine genaue Auskunft über einen gewissen Herrn Dorival von Armbrüster."

„Ach nee!" staunte Dorival.

Zufällig war Herr Crusius gerade in der Auskunftei. Er nahm sich den angeblichen Grafen Hohenlohe vor und hatte sofort die Ueberzeugung, daß er in ihm diesmal den richtigen Emil Schnepfe gepackt hatte. Ich wurde verständigt und ordnete die Festnahme Ihres Doppelgängers an. Wären Sie in Ihrer Wohnung gewesen, als ich Sie zum erstenmal anrief, Herr Baron, so wäre das Unglück nicht geschehen. Da Sie erst jetzt hierher kamen, hatte Schnepfe über drei Stunden Zeit, sich einen Fluchtplan auszudenken und ihn auszuführen. Ich hatte angeordnet, daß einer meiner Beamten alle Viertelstunden nach dem Schnepfe sehen sollte. Die Leute behaupten, das wäre geschehen."

„Dann trifft mich also die Schuld, daß er Ihnen ausgekniffen ist," spöttelte Dorival. „Na, ich habe ja auch dafür meine Keile bekommen."

„Allerdings, Herr Baron, ein Teil der Schuld trifft auch Sie," fuhr Direktor Zahn fort, „und wenn Sie mir den Auftrag entziehen, so würde ich mich doch nicht verpflichtet fühlen, unter den obwaltenden Umständen Ihnen den erhaltenen Vorschuß zurückzuzahlen."

Dorival mußte unwillkürlich lachen. Also darauf ging die Sache hinaus! Er beruhigte den Direktor in dieser Beziehung, und sie schieden in Frieden.

Dorival verließ das Haus in sehr vergnügter Stimmung. Schnepfe war frei, und er war den Direktor Zahn los, der ihm nur Ungelegenheiten bereitet hatte. Das waren zwei Errungenschaften, über die er sich aufrichtig freute.

In einem Hutgeschäft in der Friedrichstraße kaufte er sich einen neuen Hut. Dann beschloß er, bei Mitscher zu Abend zu essen.

Als er aus der hellerleuchteten Friedrichstraße in die Französische Straße einbog, fühlte er, wie sich eine Hand leicht auf seine Schulter legte.

„Verzeihung, Herr von Armbrüster, nur eine Frage!"

Dorival fuhr herum. Vor ihm stand Emil Schnepfe.

„Sie?"

„Entschuldigen Sie, daß ich Sie hier auf der Straße anspreche," sagte mit einem höflichen Lächeln der andere. „Ich wollte Ihnen nur zunächst mein Bedauern aussprechen über die schlechte Behandlung, die man Ihnen in dem Institut „Prometheus" hat zuteil werden lassen."

„Was wissen Sie denn davon?"

„Ich sah, daß Sie gezwungen waren, sich einen neuen Hut zu kaufen."

„Ah so! Sie sind hinter mir hergegangen!"

„Jawohl, Herr von Armbrüster. Ich wollte die günstige Gelegenheit benutzen, um Ihnen meinen Besuch anzumelden. Ist es Ihnen recht, wenn ich mich morgen, so gegen fünf Uhr abends bei Ihnen einstelle? Außerdem soll ich Ihnen einen Gruß von Fräulein Lotz bestellen."

„Danke. Aber — welchem Umstand verdanke ich Ihre Absicht, mich besuchen zu wollen?"

(Fortsetzung folgt.)